

Verkaufstag:
Nathausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).
Verkaufstag: Kellerei (mit
Einrichtung der Gasse u. Keller)
von 11—12 Uhr vorm.
Handelsgüter werden nicht
verkauft, namentlich Ein-
richtungen nicht berücksichtigt.
Bedingungen
soweit die Verwaltung gegen
Besetzung der Kellerei fest-
gesetzt. Gebühren entgegen:
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postparcassen-Conto 888.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Stetigjährig M. 1.80
Halbjährig M. 0.90
Vierteljährig M. 0.45
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich M. —.55
Stetigjährig M. 1.50
Halbjährig M. 0.75
Vierteljährig M. 0.37
Für's Ausland erhöht nach 2 e
Bezugsgebühren um die höhere.
Veränderungs-Gebühr n.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 13.

Cilli, Donnerstag, 13. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Cilli.

In dem Berichte, welchen der Referent Graf Stürgkh in der Angelegenheit des slovenischen Gymnasiums erstattete, heißt es:

„Ein geradezu typisches Beispiel für die dem eigentlichen Unterrichtszweck abträgliche Verquickung von Schulfragen mit Momenten politisch-nationaler Natur bildet die Errichtung der Gymnasialklassen mit theilweiser slovenischer Unterrichtssprache in Cilli. Angesichts der nicht abzuleugnenden lebhaften Gegenfährlichkeit, in welcher die überwiegende anderssprachige Bevölkerung der Stadt Cilli zu dieser Gymnasialtheilung steht, kann die in Cilli getroffene Einrichtung, welcher übrigens der Reichsrath schon in den Budgetverhandlungen im Jahre 1896 seine Billigung ausdrücklich versagte, nach objectiver Prüfung der Sachlage als eine entsprechende Form für die Berücksichtigung der Mittelschulbedürfnisse der slovenischen Bevölkerung des steirischen Unterlandes nicht bezeichnet werden. Findet sich nach der Gestalt der Verhältnisse in diesem Landestheile auch kaum ein für den Sitz einer Mittelschule geeigneter Ort mit vorwiegend slovenischer Bevölkerung vor, so könnte doch weit eher die Abtrennung der utraquistischen Parallelschulen vom deutschen Staatsgymnasium in Marburg und deren Constituirung zu einem selbstständigen Untergymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache in Marburg, dem Central- und Knotenpunkte Untersteiermarks, mit successiv durchzuführen der Auflassung der Cillier utraquistischen Gymnasialklassen die Möglichkeit schaffen, unter Behebung der in Cilli nachhaltig bestehenden Unzulänglichkeiten zu einer rationellen und nicht wohl ansehbaren Lösung in der controversen, auf das slovenische Mittelschulwesen in Steiermark Bezug nehmenden Frage zu gelangen.“

Aus diesen Erwägungen spricht das wärmste Interesse für die culturellen Bedürfnisse der Slovenen, wie ja überhaupt in der ganzen Frage eigentlich nur zugunsten der slovenischen Nation vorgegangen wird. Die slovenische Delegation scheint auch schon zu dieser Einsicht gekommen zu sein, denn sie hat officiell erklärt, daß sie bei der gegebenen Sachlage von einer Obstruction absieht. Wenn in der That die Regierung ein Verhütungsmittel für die rasenden Mäße gefunden hat, so möchten wir schon heute eindringlich davor warnen, daß dieses Verhütungsmittel zur Cillier Gymnasialfrage irgend einen Bezug habe. Die Zeiten sind vorüber, da sich die deutschen Abgeordneten mit leeren Versprechungen abspeisen ließen. Vorüber sind auch die Zeiten, da die Vertreter des deutschen Volkes vor den äußersten Mitteln ängstlich Halt machten

Der Abg. Dr. Tautscher hat sich dem „Plzenski Obzor“ zufolge über die Cillier Frage folgendermaßen geäußert: „Ich kann hier nur meine persönliche Meinung äußern, da unsere Partei noch keine Beschlüsse gefaßt hat. Ich bin principiell gegen jede Obstruction. In der Cillier Angelegenheit wäre ich nicht gegen ein vernünftiges Compromiß. Die Mittelschulfrage für Untersteiermark sollte definitiv gelöst werden; denn die 400.000 Slaven, die dort wohnen, haben Anspruch auf zwei Obergymnasien und eine Oberrealschule. Als Unterrichtssprache müßte das Slovenische gelten, aber

es müßte dafür gesorgt werden, daß die Studirenden das Deutsche erlernen, da wir in dem Concurrenzkampfe das Deutsche nothwendig brauchen. Ueber den Ort, wo diese Anstalten zu errichten wären, braucht man sich nicht besonders aufzuhalten, wenn nur die Sache zweckmäßig durchgeführt wird, aber der Antrag des Grafen Stürgkh ist ein Schlag in das Gesicht des slovenischen Volkes und daher inacceptabel.“ Auf die Frage, ob die Slovenen ihre Abstinenzpolitik im steirischen Landtage fortsetzen werden, sagte Dr. Tautscher: „Ich bin dagegen. Ich halte sie für eine verfehlte Action, aber am wenigsten kann ich sie als eine radicale Action ansehen.“

Zum Theile müssen wir diesen Ausführungen Dr. Tautschers zustimmen. Wenn er aber ernstlich darüber nachdachte, wo sich in Untersteiermark slovenisches Schullernaterial für zwei Obergymnasien und eine Realschule finden ließe, ferner, wenn sich solches fände, wo die Absolventen dieser Schulen Stellung und Existenz finden könnten — da muß Herr Dr. Tautscher doch einsehen, daß er trotz seiner hohen politischen Einsicht Utopien noch immer zugänglicher ist, als einem Realpolitiker zuträglich ist. Zur Besetzung der Stellen, welche das slovenische Volk für seine Söhne zur Verfügung hat, ist die Zahl der slovenischen Bewerber schon heute viel zu groß und die Absolventen reinslovenischer Mittelschulen könnten doch in deutschem Gebiete den Wettbewerb mit den Deutschen erfolgreich kaum aufnehmen. Venia verbo — die geistige National-öconomie kann Herrn Dr. Tautscher nicht Recht geben.

Die Sannregulierung.

Prof. Forchheimer in Graz hat nachstehendes Gutachten über die Wasserverhältnisse im Sannthale abgegeben:

Die Hochwässer, unter welchen die Stadt Cilli in neuerer Zeit zu leiden hatte, haben in der gesamten Einwohnerschaft den Ruf nach Abhilfe erweckt. Auch ist das Begehren ein um so bringenderes, als die Ansicht vorherrscht, daß die Wasser noch sich fortgesetzt steigere. Diese Ansicht muß ich auf Grund der Jahrbücher des hydrographischen Centralbureaus und eines Verzeichnisses des k. k. Bau- und hüttenw. Amtes in Wien. Ich bemerke auch, daß die beklagte Zunahme der Zeit nach mit der 1876 begonnenen Regulierung der Sann zwischen Prassberg und Cilli zusammenfällt. Sucht man nämlich das Mittel aus den höchsten Wasserständen aufeinanderfolgender Jahre (wobei also in jedem Jahr nur der höchste Stand berücksichtigt wird), so erhält man für das mittlere Höchstwasser im Jahrzehnt

1870 bis 1879 2.65 m über Cillier Pegelnull
1892 „ 1902 3.11 „ „ „ „
Das Wachsthum zeigt sich noch deutlicher, wenn man sich auf je 6 Jahre beschränkt, indem sich dann für

1870 bis 1875 2.35 m über Cillier Pegelnull
1896 „ 1901 3.57 „ „ „ „
ergibt und dabei sind es gerade die Jahre 1900 und 1901, welche die höchsten Pegelstände von 4 m bzw. 4.3 m brachten. Zudem wurden letztere nicht durch so ungewöhnliche meteorologische Vorgänge hervorgerufen, daß man die Möglichkeit baldiger Wiederkehr außer Betracht lassen dürfte. Die Ombrometer gaben nämlich folgende Niederschlagshöhen in mm an

	Juni 1900					November 1901				
	24.	25.	26.	27.	18.	14.	15.	16.	17.	
Deutschdorf	0	12	123.5	0	1.2	44.8	130.3	48.0	2.5	
Oberburg	0	18.4	61.4	0	0	38.2	91.8	26.6	1.6	
Oberwald	0	4.3	131.8	0	0	19.7	55.6	17.9	1.7	
Franz	0	9.5	52.3	0	0	36.3	160.5		1.9	
Cilli	0	0.2	38.2	0	0	7.6	80.5	28.3	4.0	

Wölsan 0.1 5.2 65.6 0.5 0.1 26.6 76.1 39.0 3.5
Prassberg 0 11.2 67.5 0 0 27.3 92.0 28.7 1.6
Hochwasser: 4.0 m am 26. Juni. 4.3 m am 16. November.
Der Mangel an brauchbaren Daten, welche vor die Errichtung des hydrographischen Centralbureaus zurückzuführen, macht es mir leider unmöglich, den ehemaligen Zusammenhang zwischen den Regenmengen und Pegelbeobachtungen nachzuweisen: eines aber kann man sicher behaupten, daß die in den hydrographischen Jahrbüchern angeführte Beobachtung von 4.9 m am 6. Mai 1851 — wenn sie nicht überhaupt auf Irrthum beruht — nur nach ganz abnormen Witterungsercheinungen gemacht worden sein kann. Sie lehrt also nicht etwa, daß die Hochwassergefahr sich nicht vermehrt habe, sondern vielmehr, daß bei entsprechend ungünstigem Wetter noch viel ärgeres Hochwasser als das der letzten Jahre zu befürchten ist.

Eine Hebung des Wasserspiegels, wie die in Cilli eingetretene, kann sowohl durch eine Hebung der Sohle als auch durch eine Vergrößerung des Wasserschalles selbst bewirkt werden. In der That hat eine Verschotterung der Sohle in der Stärke von 20 cm stattgefunden, wie sich daraus ergibt, daß das Niedrigwasser seit der Regulierung der Sann nach den dortigen Beobachtungen von — 0.15 auf + 0.05 gestiegen ist. Mit dieser Angabe stimmt es überein, daß noch das 1879 verfaßte Projekt zur Regulierung der Sann zwischen Cilli und Tüffer in der Sohle Felsboden zwischen der Kapuzinerbrücke und der ersten Eisenbahnbrücke und Felsboden ober einzelne Blöcke unter dem Schloßberge aufweist, von welchen Felsmassen heute nichts mehr zu sehen ist. Verschotterungen finden nun stets unterhalb regulierter Strecken statt, und kommen daher, daß in regulierten Strecken die Schleppekraft des Flusses größer geworden ist, so daß hier Geschiebe in Bewegung geraten, welche im unveränderten Flusslauf nicht mehr mitgenommen werden können und daher in ihm bald liegen bleiben. Die 20 cm Verschotterung sind also unzweifelhafte Folge dessen, daß die Sannregulierung heute nur bis Cilli reicht.

Diese Regulierung hat aber auch auf die Wasserführung bei Hochwasser wesentlich eingewirkt, wie ich im nachstehenden ziffermäßig klarlegen will. Die Regulierung hatte vor allem den Zweck, das Uferland zwischen Prassberg und Cilli vor Ueberschwemmung zu sichern und bis dahin fast unbenuzbare Gründe anbaufähig zu machen. Diese Aufgabe hat sie — und zwar bei sparsamem Kostenaufwande — in hervorragendem Grade erfüllt: Der Fluss hat sich eingetieft und bei dem Hochwasser vom 16. November 1901 blieben am linken Ufer ungefähr 310 Hektar, am rechten ungefähr 370 Hektar verschont, die ohne die Regulierung überschwemmt gewesen wären, während ein weiteres Gebiet von ungefähr 360 Hektar nur dadurch überschwemmt wurde, daß ein Damm bei St. Peter brach. Die segensreiche Wirkung der Regulierung für das Sannthal müßte mit einer schädlichen für Cilli verbunden sein. Denn jede Ueberschwemmung bewirkt, daß sich Wassermassen bei steigendem Wasserstand über die Niederungen verbreiten und erst bei sinkendem Wasser wieder zum Abflusse gelangen. Ueberschwemmungsgebiete verlängern also die Zeitdauer und verringern die Höhe der Hochwässer im unterhalb gelegenen Flusse. Auf Grund einer Näherungsrechnung schätze ich die Höhe, um welche das Hochwasser am 16. November 1901 in Cilli höher stand, als es ohne die gelungene Sicherung der 730 Hektaren zwischen Prassberg und Cilli gestanden wäre, auf etwa 25 cm.

Die Bauten haben ferner den Fluss kürzer und glatter gemacht und hiedurch die Flossfahrt außerordentlich gefördert. Aber auch der Ablauf der Wässer findet rascher statt. Die Hochwasserwelle hat weniger Zeit sich beim Vorwärtsschreiten im Flusse abzuflachen und die Anschwellungen werden in Cilli entsprechend höher: einer Ueberschlagsrechnung gemäß mag diese schädliche Hebung am 16. November etwa 22 cm betragen haben.

Mit der Hochwasserhöhe wächst nun noch eine schädliche

Erscheinung, // der Stau durch die Brücken sowie die Schrägstellung des Spiegels in der Kurve unterhalb Cilli infolge der Fliehkraft. Herr L. L. Baurat Putta hat die Stauwirkungen der Brücken direkt gemessen und nachstehende Maße gefunden:

	Rapuzinerbr. 1.	Eisenbahnbr. 2.	Eisenbahnbr.
Stauhöhe am linken Ufer	28	30	26
Stauhöhe am rechten Ufer	20	32	24
Halber Höhenunterschied vom linken und rechten Ufer	5	22.5	— 23

Da Stau und Schrägstellung ungefähr wie das Quadrat der Geschwindigkeit wächst und dieses wie die Tiefe, folgt, daß ohne die schon berechnete Steigerung des Hochwasserabflusses die Stau am linken Ufer an der Rapuzinerbrücke und der ersten Eisenbahnbrücke um je 3 bis 4 cm und die Erhebungen infolge der Schrägstellung daselbst um 0.6, bezw. 2.5 cm geringer ausgefallen wären.

Die Rechnung zeigt also, daß infolge der Sannregulierung am 16. November 1901 das Hochwasser in Cilli um $20 + 25 + 22 + 9$, also um 76 cm höher gewesen ist, als es bei unberührtem Fluß gewesen wäre. Rechnung und Erfahrung stehen also bezüglich der Wirkung der Regulierung in Einklang.

Der Wasserstand wäre noch bedeutender ausgefallen, wenn nicht glücklicherweise der Dammbruch bei St. Peter ein Gebiet von 360 Hektar den Fluten eröffnet hätte. Sollte nun bei Abfluß ähnlicher Niederschlagsmengen künftig auch noch diese Fläche geschützt bleiben, so wäre die unmittelbare Folge ein beiläufig 10 cm höherer Stand in Cilli, der durch seine Rückwirkung auf die Brückenstau sogar auf 14 cm wachsen dürfte.

Aber diese Gefahr tritt meiner Ansicht nach vor einer anderen noch erheblicheren zurück. Diese besteht darin, daß heute bei St. Peter eine mächtige Schotterbarre von 3 km Länge und 1.5 m Höhe das Flussbett erfüllt. Der Fluß, welcher bei Hochwasser die Gewalt hatte, diese Geschiebmassen bis St. Peter zu schleppen, wird sie beim nächsten Hochwasser wieder angreifen und so weit fortzuschleppen, als es die Geschwindigkeit der nächsten Flutwelle und die Zeitdauer ihres Verlaufes erlauben. Wie weit dies sein wird, ist nicht zu sagen, so daß die Möglichkeit nicht bestritten werden kann, daß schon innerhalb Jahresfrist solches Geschiebe bis Cilli gelangt sein mag. Wie aber, wenn es zu ungünstiger Zeit hier eintrifft, die Flußsohle hoch überdeckt und die Hochflut zwingt, sich über es hinweg zu ergießen? Eine bedeutende Erhebung des Hochwasserstandes und unabsehbarer Schaden wäre die Folge.

Noch ein Umstand bedarf der Erwähnung. Gleich unterhalb Cilli mündet die Wogleina in die Sann und wenn auch die Anschwellungen der Wogleina, wenn sie allein auftreten, minder bedrohlich sind, so würde es doch die bösesten Folgen haben, wenn eine solche unglücklicherweise gleichzeitig mit einer der Sann stattfände.

Die übrigen Bäche sind von geringerer Bedeutung und sie treten in größerem Maß nur dann über die Ufer, wenn die Sann sie zurückstaut.

Angesichts der bestehenden Verhältnisse empfehle ich nun die schleunige Inangriffnahme folgender Arbeiten:

Zunächst erfordert die Schotterbarre von St. Peter gebieterisch eine rasche Hintwegräumung.

Ferner ist oberhalb der Barre ein weiteres Eintiefen der Sann, durch welches wieder neue Geschiebe in Bewegung gerathen würden, zu hindern. Das besorgen zum Theil vorhandene Wehre oder zu Tage getretener Felsen. So weit dies nicht der Fall ist, so insbesondere bei km 14, schlage ich also vor, Sohlschwellen anzubringen.

Oberhalb Pratzberg bis Laufen empfiehlt sich die Sicherung der Bruchufer, damit nicht von ihnen aus Geschiebe in den Fluß gelangen. Aus dem gleichen Grunde und um die Niederschlagsmengen besser zurückzuhalten und ihren Abfluß zu verzögern sind ferner in den Sulzbacher Alpen Aufforstungen vorzunehmen und Kahlschläge zu verbieten.

In Cilli ist zunächst die Rapuzinerbrücke durch eine Brücke mit höchstens einem Mittelpfeiler zu ersetzen. Ferner ist unbedingt der Stau durch die Eisenbahnbrücken zu beseitigen. Weit aus am besten kann das, meiner Meinung nach, nach dem Projekte des Baurathes Putta geschehen. Derselbe schlägt vor, für die Sann ein neues Bett durch die Schotterbank, auf welcher gegenwärtig das Cholerahospital liegt, zu graben, und die Bahn entlang dem linken Ufer des neuen Bettes zu führen, also die doppelte Sannüberbrückung überflüssig zu machen und die bestehenden Eisenbahnbrücken zu entfernen. Hierdurch entfielen deren Stau gänzlich, würde die Sann 300 m kürzer werden (also sich das Hochwasser, weil die Verkürzung unterhalb der Stadt stattfände, mit

mit Sicherheit um das dieser Länge entsprechende Spiegelgefälle erniedrigen), und käme die Mündung der Wogleina soweit abwärts, daß ein Zusammenstoßen eines ihrer Hochwässer mit einem der Sann seine Bedeutung verlor. Diesem trefflichen Projekte gegenüber erscheint mir die einfache Fortnahme von je zwei Pfeilern unter jeder Eisenbahnbrücke nur als ungenügendes und zudem immer noch höchst kostspieliges Palliativmittel.

Durch die aufgezählten Arbeiten dürften die augenblicklichen aus der Regulierung zwischen Pratzberg und Cilli für Cilli erwachsenen Schäden wieder weit gemacht sein; immer bliebe aber noch eine zunehmende Einschotterung — wie sie für Cilli bereits nachgewiesen ist — des Laufes zwischen Cilli und Tüffer wahrscheinlich, der sich nur durch Regulierung dieser Strecke und Absperrung aller ihrer Felschwellen entgegenarbeiten ließe, für welche Arbeiten bereits ein Entwurf der Staatsbaubehörde vorliegt. Es empfiehlt sich sehr, sie durch einen Durchstich unterhalb der etwas zu verlängerten Tremmersfelder Brücke zu ergänzen, welcher Durchstich den Fluß um etwa 400 m kürzen und seinen Spiegel um etwa 50 cm senken würde.

Ferner ist, damit Cilli an den flussabwärts auszuführenden Bauten vollen Nutzen ziehen könne und ihre Wirkung nicht theilweise in oder gar unterhalb der Stadt aufhöre, eine Tieferlegung der Flußsohle, insbesondere soweit sie aus Felsen besteht, auf etwa 1.2 km Länge von der Rapuzinerbrücke aufwärts nöthig.

Damit endlich für den Ablauf der bei Cilli mündenden Bäche ebenfalls genügend gesorgt sei, ist die Loschnitz an ihrer Mündung zu regulieren, sind die Durchlässe für den Dornbach unter der Laibacher Straße (beim Bade des Trattinig) und für den Lebererbach unter der Grazer Straße (beim Studentenheim) zu erweitern und ist, da die Wogleina in absehbarer Zeit schwerlich so umgelegt werden wird, daß sie durchwegs jenseits der Bahn bleibt, der bei Eisenbahnkilometer 342.5 gelegene Durchlaß, der gegenwärtig 14.7 m Lichtweite hat, auf 22 m Lichtweite zu vergrößern.

Eine beiläufige Schätzung der Kosten der vorgeschlagenen Arbeiten gibt für	
Sohlenstärkungen	10.000 K
Abräumung der Schotterbarre in St. Peter	100.000 K
Tieferlegung der Flußsohle oberhalb der Rapuzinerbrücke	100.000 K
Fluß- und Bahnverlegung unterhalb Cilli	510.000 K
Regulierung von der zweiten Eisenbahn- bis Tüffer nach dem bestehenden Projekte	120.000 K
Durchstich und Brückenverlängerung bei Tremmersfeld	330.000 K
Erweiterung der Durchlässe für den Dornbach und den Lebererbach und Regulierung der Loschnitzmündung	20.000 K
Erweiterung des Wogleina-Durchlasses	50.000 K
Anschaffung eines Baggers zur fortgesetzten Forträumung	20.000 K
	1.260.000 K

Diese Ziffern sind an und für sich nicht unbedeutend, aber bei dem Umfang des Schadens, den die Hochwässer über Cilli bringen und dem noch weit größeren, welcher bei Unterlassung energischer Abhilfe Cilli bedroht, erscheint ihre Aufwendung gewiß nicht übertrieben. Allein im Jahre 1901 ist der Stadt Cilli durch die viermaligen Hochwässer ein sichtbarer Schaden von mindestens 200.000 K erwachsen. Viel größer aber ist die Schädigung, welche sie dadurch erfährt, daß heute ihre Weiterentwicklung vollständig gehemmt, die natürliche Preiszunahme ihrer Gebäude verhindert und geradezu aller unbefestigte Grund auf dem linken Sannufer im Stadtgebiete gefährdet und entwertet ist, blieb doch nicht eine einzige Baustelle im Jahre 1901 unüberflutet. Nur zu erklärlich ist es, daß die eben etwas reger gewordene Baulust jetzt wieder vollständig verschwunden ist, daß niemand sich eine Wohnstätte hier errichten will, und manche Einwohner sogar für die Existenz ihrer Stadt fürchten. Wie erst, wenn die nächsten Jahre eine Verschärfung der Wassernoth brächten!

Im Vorhergehenden habe ich nachgewiesen, daß der heutige unheilvolle Zustand eine Folge dessen ist, daß mit den Flußbauten gerade vor Cilli halt gemacht worden ist. Es ist offenbar Pflicht sie fortzusetzen und auch alle jene Arbeiten vorzunehmen, die geeignet sind, die schwer bedrängte Stadt nach Kräften zu sichern.

Graz, am 10. Februar 1902.

Forchheimer, o. ö. Professor.

Politische Rundschau.

Dr. Tautscher und das böhmische Staatsrecht. Der Führer der liberalen Slovenen soll sich über die staatsrechtlichen Wünsche der liberalen Jungtschechen folgendermaßen geäußert haben: „Wenn unsere Brüder in den Ländern der böhmischen Krone ihr Staatsrecht erreichen, sind wir im Süden an die Deutschen und Clericalen ausgeliefert. Wenn wir Slovenen also den Preis für das böhmische Staatsrecht bezahlen sollen, dann könnte ich für meine Person mich dafür nicht begeistern. Dafür, daß es diesen Preis nicht kosten würde, besitzen wir keine Garantien, namentlich in einer Zeit, wo die Vertreter des tschechischen Volkes die Gefahr des Clericalismus für uns Slaven nicht zu ahnen scheinen. Alle slavischen Stämme haben einen Hang zur Reaction. Darin müssen wir eigentlich vor allem eine Besserung anstreben. Das ist allerdings ein sehr heikler Punkt, über den man nicht gut sprechen kann.“

Zur Jugendbewegung. Abg. Rudolf Berger hat sich als Ehrenobmann des Deutschen Jugendbundes in Wien bereit erklärt, eine Berathung der Vertreter aller derzeit in Oesterreich befindlichen deutschen Jugendbünde zu veranstalten. Die diesbezüglichen Zuschriften werden demnächst ausgeschickt, und ist die Tagung für Ende März geplant. Jugendbünde, welche keine Zuschrift erhalten, wollen sich unmittelbar an Abg. Rudolf Berger, Wien I., Parlament, wenden.

Vom Burenkriege. Die Jagd auf Dewet wird jetzt mit nicht weniger als 23 Colonnen unternommen, und englische Blätter nennen die Gefangennahme des berühmten Burenhelden nur mehr eine Frage der Zeit. „Die Blockhauslinie,“ so phantasiert ein Berichterstatter, „zwischen Heilbron und Beilshem wird bald fertig gestellt sein und ihn auf ein enges Gebiet beschränken, in dem er, wenn es ihm nicht gelingt, wie aus der Capcolonie, zu entfliehen, Tag und Nacht keine Ruhe haben wird. Man glaubt hier immer noch, daß nach der Gefangennahme von Dewet und Steyn die anderen Führer sich ergeben werden. 5000 frische berittene Truppen werden demnächst eintreffen, und aus Indien erwartet man eine Schar von Commandeuren. Alles deutet darauf hin, daß man einen mächtigen Versuch machen wird, den Widerstand des Feindes während der Monate März und April zu brechen. Andererseits sind die noch im Felde stehenden Buren überraschend zahlreich und gut ausgerüstet. Sie haben in der letzten Zeit Neigung zum Angriffe gezeigt. Man argwöhnt, daß sie durch Cap-Rebellen verstärkt worden sind.“ Merkwürdig, was doch die Engländer alles wissen! Das englische Gefindel wird es hoffentlich noch recht lange spüren, daß die Buren „Neigung zum Angriffe“ zeigen. — Das Bedrohlichste in der für England allerorts so precären Lage bildet der durch die englische Willkür entfachte und dem Ausbruche nahe Bürgerkrieg zwischen Engländern und Afrikanern in der Capcolonie. Dazu kommt nun nach den neuesten Nachrichten der Aufstand der Afrikaner in Natal. Dort stehen bereits an 20 kleine Commandos von Buren und Afrikanern, die sich gegen die Engländer erhoben haben im Felde, und reichen den großen Contingenten, die im Transvaal und der Capcolonie operieren, die Hand. Durch ihre Vermittlung empfangen Louis Botha und Dewet fortgesetzt Proviant, Pferde und neue Mannschaften. Der Gouverneur von Natal hat, um die Ausständigen zu bewegen, wieder an ihren Herd zurückzukehren, bekannt gemacht, daß er die Strafe der Verbannung für die Führer wieder zurücknehme und allen Bürgern, die sich direct unterwerfen, Amnestie gewähre; aber kein Führer und kein Bürger ist zurückgekehrt. Sein Aufruf hat also nicht die geringste Wirkung gehabt. — Die Börsenblätter haben ein großes Gefertes gemacht über den Friedensvermittlungsantrag der holländischen Regierung. Die jüdischen Zeitungsschmücke haben sich die Füße wund gelaufen, um bei den holländischen Ministern und bei den Burenbelegierten näheres zu erfragen. Das war für die Börseaner ein gesundes Freßeln; durch den Friedenslärm konnten die Actien in die Höhe getrieben werden. Aber leider wurde zu früh gejubelt! England fürchtet sich, daß die Buren zu viel verlangen, wenn es auf die Vorschläge Hollands eingeht, und dürfte sich ablehnend verhalten. Die Buren stehen überhaupt diesem Friedensmanöver vollkommen ferne, wie jetzt bekannt wird. Die Burenabgesandten haben vom Schritte Hollands nichts gewußt. Aus ihren Äußerungen entnimmt man, daß sie gerade jetzt keinen Grund haben, sich wegen Friedensverhandlungen an England zu wenden, weil die Sache der Buren auf dem Kriegsschauplatz gegenwärtig sehr günstig steht. Aner-

kennenswert ist es immerhin, daß sich ein Staat gefunden hat, der sich zum Friedensvermittler anbieten will. Ein holländisches Blatt bringt einige Berichte vom Kriegsschauplatz, welche ihm seitens der Buren zugegangen sind. Nach diesen Berichten haben in der zweiten Hälfte des December v. J. eine Reihe von Gefechten stattgefunden, welche mit Niederlagen der Engländer endeten, so bei Carolina am 19. December und zwischen Standerton und Bethal, wo der Buren-Obercommandant Botha einen englischen Wagenzug im Werte von circa einer halben Million Kronen wegnahm. Bei Bethlehem habe der Burenführer Dewet die Engländer in „Scheinlager“ stürmen lassen und dann das 1500 Mann starke Corps der Demants-Horjes bis zur Vernichtung geschlagen. Nach dem officiellen englischen Berichte, der am Souveränementsgebäude in Pretoria angeschlagen war, seien nur 4 Mann verwundet in die Stadt zurückgekehrt. Weiter habe Dewet die Engländer bei Frankfort geschlagen, darauf Harry Smith besetzt und die Engländer von dort in die Richtung von Kroonstadt gejagt, wobei sie 400 Mann an Todten und Verwundeten gehabt hätten. Kemp habe im Vereine mit Delarey den Häuptling der Lingwefaffern, die große Viehherden auf das Gebiet der Südafrikanischen Republik zur Weid- getrieben haben, vollständig geschlagen und ihm eine riesige Menge Viehes abgenommen. Als auf Lingwes Hilferuf der englische Commandant unter Zurücklassung einer Schutzwache von 120 Mann aus Rustenburg auszog, habe ihn Delarey umgangen, daß er, nachdem er seine Vorräthe ergänzt hatte, nach einigen Tagen freiwillig wieder ausgab.

Aus Stadt und Land.

Vom steiermärkischen Landesschulrathe. In der am 9. Jänner d. J. abgehaltenen Sitzung hat der steiermärkische Landesschulrath unter anderem die Erweiterung der dreiclassigen Volksschule in Pischy, Bezirk Rann, zu einer fünfclassigen angeordnet; — dann über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und um Gewährung von Geldaushilfen entschieden. — Angestellt wurden: als Lehrer, bezw. Lehrerin an der Volksschule in Mahrenberg der provisorische Lehrer Ernst Kompost dortselbst; an der Volksschule in Hohenmauthen, Bezirk Mahrenberg, der definitive Lehrer Albert Paulin in St. Stephan im Rosenthale; an der Mädchen-Volksschule in Windisch-Feistritz die definitive Lehrerin Ottilie Feigl in Reischach.

Notar Maday. Samstag nachmittags wurde in Marburg der frühere Landeshauptmannstellvertreter von Steiermark der Slovenenführer Notar Maday unter dem Bedachte, große Veruntreuungen begangen zu haben, verhaftet. Das Schicksal hat es in seiner Ironie so haben wollen, daß Maday mit dem bekannten „unabhängigen“ Magtner in einer Zelle sitzt. Der Nachfolger Madays ist Dr. Sernec.

Volksthümliche Vorträge. Am nächsten Sonntage wird Herr Professor Dr. v. Luschin in Gills einen Cyclus von volksthümlichen Vorträgen eröffnen, auf welche wir das Publicum ganz besonders aufmerksam machen. Professor v. Luschin wird über „Form und Inhalt der mittelalterlichen Verwaltung Steiermarks“ sprechen. Am 23. Februar folgt ein Vortrag des berühmten Physiologen Dr. Alexander Rollet über „Vorgänge bei der Athmung und ihre Bedeutung für das Leben“ und am 2. März wird Professor Dr. Heinrich Schenk I „Ueber die Cultur des homerischen Zeitalters“ sprechen. Die Vorträge finden im Casinoaale statt und beginnen um 4 Uhr nachmittags. Der Eintrittspreis beträgt für alle drei Vorträge zusammen 50 h; für Arbeiter 30 h.

Schaubühne. „Ich versprach Euch einmal spanisch zu kommen,“ sagte Egmont—Kollmann — und kam uns am Faschingsonntag „französisch“. Zola! — und obendrein „Therese Raquin“! Bei der bekannten Geschäftsaumsicht unseres leitenden Bühnenpraktikers durften es wohl schwerwiegende Gründe gewesen sein, welche ihn zwangen, an diesem Tage uns mit diesem gruseligen Effectstücke zu beschenken. Eines ist aber festzustellen, daß er im Zeichen Illing die Rechnung nicht ohne den Bier, das heißt ohne das Publicum machte. Das Resultat dieses Wagnisses war ein beinahe ausverkauftes Haus. — Ueber das Werk selbst zu sprechen, welches doch jedem Theaterbesucher vom gleichnamigen Roman Zolas her bekannt sein dürfte, wollen wir unterlassen und uns nur mit der Feststellung der Thatsache begnügen, daß der Eindruck dieses Dramas ein mächtiger zu nennen war — die Hauptrollen, allen voran die geschätzte Gassin, welche die unsympathische Gestalt der Titelheldin mit scharfen realistischen Strichen zeichnete, Herr Director Kollmann als Laurent und Fräulein

Dornstein, welche eine ihrem Fache so gänzlich fernstehende Rolle brillant erfasste und consequent durchführte — setzten, im Verein mit den anderen Mitspielenden, Fräulein Burkhart, Herrn Berger, Friedrich und Günther, ihre ganze Kraft für dieses Werk ein. Besonderen Dank verdient die Regie, daß sie, durch Aenderung des Originalschlusses, uns den Anblick des Massenmasacres ersparte, und der Phantasie des Zuschauers über den wahrscheinlichen Abschluß der Tragikomödie den weitesten Spielraum ließ.

Theaternachricht. Heute, Mittwoch, den 12. d. M., wird Frau Meta Illing-Merzbach als endgiltigen Abschluß ihres hiesigen Gastspiel-Cyclusses in der Titelrolle des Lustspiels: „Cyprienne“ sich von dem Giller Publicum verabschieden und dann ihre Rückreise nach Berlin antreten. Nach den bisherigen glänzenden Erfolgen sehen wir mit größter Spannung diesem Abend entgegen, da die Künstlerin selbst die „Cyprienne“ ihre Lieblingsrolle nennt. Die Rolle des Herrn Brunelles spielt Herr Director Kollmann, die übrigen Rollen sind auf die Damen Burkhart, Dornstein, Körner, Stein, die Herren Günther, Berger, Randolf, und Friedrich vertheilt.

Gefunden wurde ein Geldstückchen, in welchem sich ein kleiner Gelbbetrag, sowie diverse Postbestätigungen befinden. Der Verlustträger wolle sich beim Stadtmagister melden.

Ein evangelisches Leichenbegängnis in Lichtenwald. Am 5. d. M. war in Lichtenwald das Leichenbegängnis des auf Schloss Oberlichtenwald am 2. d. M. verstorbenen Freiherrn v. Schleinitz, königl. preuß. Oberstleutnants a. D. Die zahlreiche Theilnahme der Bevölkerung am Gescheite zur letzten Ruhestätte am hiesigen Ortsfriedhofe legte Zeugnis ab von der allgemeinen Wertschätzung, die Freiherr v. Schleinitz in Lichtenwald genoss. Der Umstand, daß Freiherr v. Schleinitz zur deutschen evangelischen Kirche sich bekannte, war für die Bevölkerung, soweit sie nicht der Scharwache der unbedingt dem Kaplan Ergebenen angehörte, keineswegs ein Hindernis, die Achtung gegen den Verstorbenen durch Bezeugung der Ehre zum Ausdruck zu bringen, ihm auf dem kurzen Wege zur langen Ruhe das Geleit zu geben. Da von Seite der Angehörigen des Verstorbenen selbstverständlich der Pfarrer der nächsten evangelischen Gemeinde in Gills, Herr Pfarrer May, zur Beerdigung zu kommen gebeten war, so entfiel für die hiesige Geistlichkeit — so hätte man glauben sollen — jeder Grund, die gewöhnlichen Schwierigkeiten bei der Beerdigung eines Nichtkatholiken zu machen, wodurch stets Anlaß zu einer für die Angehörigen in der ersten Trauer um den Verstorbenen umso mehr schmerzenden Kränkung gegeben wird. Der hiesige Pfarrer jedoch konnte sich diesen Trauerfall nicht als Gelegenheit entgehen lassen, seine Machtthätigkeit über die Gemüther der Gläubigen zu erproben. Herr Pfarrer Oeko galt bisher immer als ein nicht gar so arger zelotischer katholischer Priester; ob er diesmal aus eigenem Antriebe gehandelt, oder ob andere Factoren im Pfarrhause ihn beeinflussten, — wie behauptet wird — ändert nichts an der Beurtheilung seines Vorgehens. Entgegen dem klaren Wortlaute des Gesetzes, das er doch auch kennen und für ihn gleichfalls bindend halten mußte, verweigerte er anfangs das Begräbniß am hiesigen Ortsfriedhofe. Von der l. l. pol. Behörde eindringlichst eines bessern belehrt, versuchte er nun, die Grabrede am Friedhofe zu verbieten, indem er sich ausdrückte, auf einem katholischen Friedhofe eine Grabrede auf einen verstorbenen Nichtkatholiken nicht gestatten zu können. (Nebenbei bemerkt, machen wir den Pfarrer aufmerksam, daß der Friedhof nicht „katholisch“ genannt wird, sondern schlechthin „Ortsfriedhof“ heißt!) Da nuerlich die l. l. pol. Behörde um Einschießen gebeten wurde, so mußte der Pfarrer auch diesen Widerstand aufgeben. Der Bezirkshauptmann von Rann, Herr Edler v. Vistarini, erschien sogar persönlich zum Begräbniß und nahm in Amtsuniform an demselben theil, um jeder etwaigen Störung mit seiner Autorität gleich entgegenzutreten. So blieb nur noch ein Verbot übrig, das der Pfarrer sich leisten konnte; nämlich: beim Begräbniß die Glocken läuten zu lassen! Den Verstorbenen hat dieser Beweis römischkirchlicher Unduldsamkeit nicht mehr kränken können. Die Angehörigen jedoch und die Leidtragenden waren empört über diese absichtliche Verleumdung eines Ehrenmannes, die ihm nach dem Tode noch von Dievern Gottes zugesügt wurde, welche das Gebot „den Nächsten zu lieben wie sich selbst“ zwar predigen, Haß und Verfolgung aber zeigen und üben gegen jedermann, der ihnen nicht unbedingte, blinde Gefolgschaft leistet. Die stummen Glocken haben eine laute Sprache für Denkende gesprochen, die sich mit Unwillen abwenden von den Vertretern einer solchen Religion, die zwar behauptet, von Christus gestiftet zu sein, thatsächlich aber von der erhabenen Lehre Christi nichts weiter

mehr hat als den Namen, und auch dieser verschwindet schon allmählich, denn man hört viel häufiger die Bezeichnung „römisch-katholische Kirche“ als „Kirche Christi“! Ob der Pfarrer so recht zum Genusse seines Triumphes kommen kann, das Läuten der Glocken verboten zu haben, wird er selbst bei sich empfinden. Wenn er schon einige Bedenken über die Zweckmäßigkeit seines Verbotes hegen sollte, kann er sie ja damit beschwichtigen, daß auf die telegraphische Anfrage beim Bischofe in Marburg diese höhere Instanz das Läuten der Glocken beim Begräbniß des Protestantens Freiherrn v. Schleinitz untersagte! Jedenfalls sehen wir voraus, daß von nun an der Pfarrer an den officiellen Raifertagen mit dem Zusammenläuten zum Kaiseramte auch vergeblich warten wird, bis die Gutsherrschaft Oberlichtenwald in der Kirche erscheint und in den für sie bestimmten Stühlen beim Altare Platz nimmt, damit der Pfarrer den gläubigen Schäflein gegenüber mit der Theilnahme der Gutsherrschaft am katholischen Gottesdienste prunken kann, und wir erwarten auch, daß der Pfarrer in der Schlosskapelle Oberlichtenwald von nun an nur mehr leeren Bänken Messe lesen wird. Viel mehr, glauben wir, hätte der Pfarrer an Beurtheilung gewonnen, hätte er dieses sinnlose Sträuben gegen das Begräbniß nicht durchgeführt und wäre selbst am Leichenzuge als Privatperson mitgegangen, welche dem Verstorbenen seine Achtung bezeugen will. Mehr hätte ihm gewiß niemand zugemuthet, denn, wenn er mit dem Lebenden verkehrte und dessen Erscheinen zum Kaiseramte aus oben erwähntem Grunde gerne sah, obwohl Freiherr v. Schleinitz Protestant war, wollte er doch als preussischer Officier durch seine Gegenwart beim katholischen Gottesdienste seine Ehrerbietung gegen den österreichischen Kaiser zum Ausdruck bringen, ohne daß er dem Pfarrer von seiner geistlichen Weihe etwas abbröckelte, meinen wir, würde er auch durch seine Theilnahme am Begräbniß an seiner Weihe keinen Schaden gelitten haben. Nun, das Begräbniß hat doch trotz aller beabsichtigten Hindernisse in würdiger Weise stattgefunden. Mit Aufmerksamkeit wurde die in wahrhaft evangelischem Geiste gehaltene, zu Herzen bringende und die Herzen rührende Grabrede des Herrn Pfarrers May von den Leidtragenden angehört. Er hob in derselben hervor, daß der Verstorbene in drei Feldzügen (1864, 1866 und 1870/71) als tapferer Officier bereit war, sein Leben für sein Vaterland hinzugeben, daß er mit Auszeichnung gekämpft und dafür nebst anderen Ehrenzeichen auch von seinem Könige durch Verleihung des Eisernen Kreuzes geehrt wurde. Tröstend war für die am Grabe Stehenden der Hinweis auf die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, welche auch dem Tode seine Bitterkeit nimmt. Mit Andacht beteten die am Grabe Versammelten im Geiste wohl die deutschen Gebete des die Leiche einsegnenden Priesters mit Verständnis, weil die Worte deutsch waren, und kaum erinnert sich jemand, das Vaterunser so singemäßig und wahrhaft als Gebet gehört zu haben. Wie viel mehr wert ein solches Vaterunser ist, als möglichst viel heruntergeschmettert, ohne daß der Geist davon weiß, möge jeder Nachdenkende bei sich beurtheilen. Soviel scheint die Geistlichkeit instinctiv geahnt zu haben, daß der Vergleich eines katholischen Begräbnisses mit dem eines deutschen evangelischen nicht zugunsten des ersteren ausfällt. Dieser Eindruck sollte bei der Bevölkerung verhindert werden, darum dieser krampfhafteste Widerstand. Klug war dieser Umstand nicht, denn er öffnete auch solchen die Augen, die bisher nicht gesehen. Die nächste Folge dieses abstoßenden Vorgehens der römisch-katholischen Geistlichkeit wird sein, daß in Wäldern in Lichtenwald eine deutsche evangelische Andacht stattfinden wird. Alle, denen wahre Religion und Uebung derselben ein Herzensbedürfnis ist, denen die Lehre Christi nicht inhaltsloser Schall, und welche dieselbe nicht als Deckung für herrschsüchtige Strebungen einer unduldsamen, liebelosen Hierarchie mißbraucht wissen wollen, machen wir schon heute auf diese Feier aufmerksam und laden sie ein, zu kommen.

Gleichenberg, 7. Februar 1902. (Südwart & Ranzchen.) In Herrn Josef Högl's bestbekanntem Hotel „Mailand“ veranstaltete gestern die hiesige Ortsgruppe des Vereines „Südwart“ ein in allen Theilen vortrefflich gelungenes Kränzchen, das größte und schönste in diesem Fasching. Liebe Gäste hatten sich aus nah und fern eingefunden und erquickten sich an dem Gebotenen. Eine starke Abtheilung der heimischen Musik des Herrn Sager besorgte die Tanzweisen fleißig; die Jugend huldigte unermüdet dem Tanze. In einer Schilderhalle wurde den durstigen Rehlen edler Stainzer Tropfen verabreicht, und auch in den übrigen Räumen credenzte man würzige Speisen und köstliche Getränke, und es herrschte eine Stille

über die köstliche Labe, mit welcher sich der Hotelier samt seiner lebenswürdigen Gattin eingestellt hatte. Vornehmen Geschmacks verriethen die Ausschmückungen der Localitäten; würziges Grün wechselten mit schwarz-roth-goldenen Fahnen, wahrlich ein herrliches Bild für den Beschauer! Ueber dieses Fest hielt Prinz Carneval seine schützende Hand; er sprengte mit einem Schläge seines schellenklingenden Scepters die Pforten des Hotels, in dem heller Schein die Unterhaltungsräume erfüllte. Fußbeschwingende Tanzweisen rauschten über die blanke Fläche des Tanzsaales dahin, und überall wogt fröhliche Jugendlust. Alles Schöne und Liebliche hat sich zu diesem Feste eingefunden, und niemand bereute es, auch aus weiter Ferne erschienen zu sein, um sich an dem Gebotenen zu laben. Den Veranstaltern gereicht es zum Ruhme, dieses Elitekränzchen veranstaltet zu haben, an dem Gelingen nicht zuletzt das Ehepaar Högl wesentlichen Antheil hatte. Die Cassa der hiesigen Ortsgruppe der „Südmärk“ dürfte auch mit dem Ertragnisse zufrieden sein. Heil!

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 18. Februar: Voitsberg, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt. — Am 19. Februar: Graz, Getreide-, Fleis- und Strohmärkte am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Bruck a. M., B. — Oberpullsgau, Bez. Windisch-Feistritz, B. — Pettau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Pischitz, Bezirk Rann, J. u. B. — Am 20. Februar: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt.

Grazer Theater.

Gäste kamen und giengen, und sie brachten viel Schönes. Odilon, die pikante, spielte die beiden weiblichen Hauptrollen in Fuldas „Zwillingschwester“ und in Sudermanns „Johannisfeuer“. Man erwartete von ihr im ersten Stücke eine Prachtleistung, und man kam zur Einsicht, daß unsere heimische Vertreterin dieser Rolle, Frä. Richter, in dieser Partie wahrhafter ist. Als Marie ist sie ganz Seele, einfach, ergreifend. Dann kam der Bayreuther Siegfried Schmiedes: er bot als Jung-Siegfried eine Kunstleistung ersten Ranges; besonders groß war er im dritten Act, doch im manchen Moment that man doch nicht mit, er hat doch nicht die Poesie und Naivität Pennarinis, der in dieser Rolle nicht zu übertreffen ist. Groß war er als Evangelienmann. Und dann kam Bayer mit einigen schönen Damen des Wiener Hofopernballets und dirigierte die 100. Aufführung seiner „Puppenfee“, sowie zwei andere seiner Balletträume; das Publicum jubelte. Neuinszeniert wurden herausgebracht Brülls „Goldenes Kreuz“, sowie Vorhings sympathische anheimelnde „Opernprobe“. Frä. Longauer war ein munterer Kapellmeister, die Herren Werk und Sandauer waren komische Ränge. Als Schauspiel-Novität gieng Lindaus „Nacht und Morgen“ in Scene. Viele Morgen wird es wohl nicht erleben, sondern bald in der verbi-nten Nacht des Vergessens verfallen. Wüßte ich nicht, von wem es ist, ich würde es für einen mißrathenen Dumas halten. Gespielt wurde, wie immer, gut; die Damen Richter und Deval, die Herren Marr und Mehnert boten ihr Bestes, und das ist viel. Sie alle verlassen uns mit Ende der Saison.

Ein blutiger Vorfall.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Cairo, 3. Februar 1902.

Ein blutiger Vorfall erregt in der auf ihrem Höhepunkte angelangten Fremdenaison peinliches Aufsehen. Das größte Hotel im Oriente, „Shepheard's Hotel“, an der belebtesten Straße des europäischen Stadttheiles der Esbeki gelegen, hat eine geräumige Estrade, von welcher die Fremden das stets wechselnde Bild des lebhaften Straßentreibens der orientalischen Großstadt an sich vorüberziehen lassen, während sie vor den, in letzter Zeit aufstarkend zunehmenden Zudringlichkeiten der Araber, die als Händler und Fremdenführer, sog. Dragomans, die Wege vor allen Hotels zu belagern pflegen, gesichert sind. Wie zur Staffage stand am Aufgange zur Estrade ein mit Revolvern im Gürtel und Rilsperberpeische bewaffneter Montenegriner, der aber doch auch die bestimmte Weisung hatte, die Araber vom Aufgange fernzuhalten. Der montenegrinische Kawas kam dieser Weisung nach, was aber einigen Fremdenführern, die sich dadurch in ihrem Verdienste beeinträchtigt hielten, in letzter Zeit nicht mehr passte und diese Mißstimmung kam am letzten Freitag ganz plötzlich zum Ausbruche. Einer der arabischen Führer suchte sich den Aufgang zu erzwingen und wurde dabei von zwei Genossen unterstützt. Der Kawas hielt seinem Auftrage ge-

mäß die Eindringlinge zurück, worüber es zu einem kurzen Streite kam, in dessen Verlaufe der Araber dem Montenegriner einen Schlag mit seinem Stocke über den Kopf versetzte; der zweite Araber versuchte gleichzeitig den Montenegriner zu entwasfnen, dieser aber stieß beide von sich, schoss den ersten und dann auch den zweiten nieder und verwundete noch einen dritten am Fuße. Der eine Araber starb auf der Stelle, der andere wurde tödtlich verletzt ins Spital gebracht, wo er bald darauf starb, nachdem er vorher noch die Klage gegen die Hotelgesellschaft anhängig gemacht und den Montenegriner nahm sein zuständiges russisches Consulat in Verwahrung. H.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 5. Februar 1902 wurde den Gemeinden: Malpitz, Ohres, Chries, Leibnitz, Molschen, Sehdorf, Hohenflus, Smünd in Kärnten, der Stadtvertretung Gottschee, der deutschen Tischgesellschaft „Edelweis“ in Pilsen, Ungenannt durch Herrn Director Karl Strobach in Olleschau für geleistete Beiträge und Spenden; ferner der Ortsgruppe Gurktal in Kärnten für den Reinertrag eines Schulvereinskränzchens, Herrn Gottlieb Polanek in Wajlaw für das Ergebnis einer Sammlung bei den Freiwilligen Feuerwehr-Bereinsballe, der Ortsgruppe Neuberg für das Ertragnis der Jahresversammlung, der Frauenortsgruppe Wiskowiz für den Ertrag einer bei der Generalversammlung veranstalteten Unterhaltung mit Theater, der Frauenortsgruppe Wamsdorf für das Ertragnis des „Regelclubs“, der Ortsgruppe Colloredo für den Ertrag eines Schulvereinskränzchens der gezeigende Dank abgestattet.

Der Schule in Steindorf-Jesau wurde eine Erhöhung des Schulgeldbeitrages bewilligt. Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Maser, Schölein und Lichtenbach wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

An Spenden giengen weiter ein: Wölsdorf 6 K, Salzburg J.-D.-G. 40 K, Laibach J.-D.-G. 176 K 70 h, Jablonez D.-G. 79 K 21 h, Graz J.-D.-G. 131 K, Schildberg D.-G. 47 K, Wildon D.-G. 10 K 17 h, Hohenau D.-G. 31 K 76 h, Fischern D.-G. 25 K, Mähr.-Weißkirchen D.-G. 20 K, Jostowitz D.-G. 10 K 66 h, Radkersburg D.-G. 20 K, J.-D.-G. 16 K, Graz D.-G. 633 K, 50 h, Unter-Drauburg D.-G. 13 K 96 h, Wilhelmshurg D.-G. 12 K, Smünd (Kärnten), Vermächtnis Karl Meßner 20 K, Annabichl D.-G. 17 K 84 h, Kreibitzthal D.-G. 70 K 20 h, Karbitz J.-D.-G. 70 K 84 h, Budweis D.-G. 440 K, Kolleschowitz D.-G. 60 K 11 h, Wien Ludwig Pachur 50 K, Zwidau D.-G. 318 K 88 h, Voitsberg D.-G. 23 K, Mähr.-Rothwasser D.-G. 89 K 55 h, Eger D.-G. 53 K 70 h, Bilin D.-G. 1140 K 8 h.

Vermischtes.

Das Gesundbeten. Die Berliner „National-Zeitung“ begann kürzlich mit der Veröffentlichung von Enthüllungen über die „metaphysische Heilmethode“ (!), das sogenannte Gesundbeten, wie es in dem von der Präsidentin der „Vereinigung Christlicher Wissenschaften“, Fräulein Ida Schön, geleiteten „Heilanstalt“ in Gebrauch steht. Die „Curmethode“ besteht nach den Erläuterungen, die eine „Assistentin“ der Anstalt dem incognito erschienenen Mitarbeiter der „National-Zeitung“ gab, darin daß man den Patienten in einen Stuhl setzt, mit ihm spricht und sich dabei „concentriert“. Unter dem „Concentrieren“ versteht man „das Aufgehen im Geiste Gottes“. Ein Strahl dieses göttlichen Geistes gehe nun vom „Heiler“ auf den Kranken über und heile ihn. Die Verhandlungskosten richten sich nach der Vermögenslage des Patienten. Bei Verathung des Titels „Reichsgesundheitsamt“ in der Reichstagsitzung vom 3. d. warnte Staatssecretär Graf Posadowsky davor, gegen das Gesundbeten und den Spiritismus mit staatlichen Machtmitteln vorzugehen. So weit auf diesem Gebiete Curpuscherei mit betrügerischen Mitteln betrieben werde, biete das Strafgesetzbuch die nöthige Handhabe. Als Geheimmittel sollen nur solche Mittel erklärt werden, die entweder absolut tödtlich wirken, oder offenbar betrügerischen Zwecken dienen. — Der Unfug des „Gesundheitsbetens“ wird, wie in Berlin, auch in Hannover eifrig betrieben. Eine verwitwete Frau Dr. med. Günther-Peterson hält in einem dortigen Hotel zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Samstag, Vorbereitungsabende, wozu Hunderte aus allen Gegenden herbeiströmen. Zu den Sprechstunden der Doctorin herrscht ebenfalls großer Andrang. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Sabukht, Dummheit, Arieckerei, Jesuitismus, Vigotterie, diese herrlichen Zeichen unserer

Zeit, vereinigt Baurnfeind in Nummer 5 des „Scherer“ zum figuralen Schmuck für einen Neubau auf der Wiener Ringstraße. Es sind aber dieselben Schädlinge unseres Volkes, gegen die das wackere Blatt nun schon das vierte Jahr im erfolgreichsten Kampfe steht. In jeder neuen Folge des „Scherer“ fallen viele wohlgezielte Hiebe, und an den Baum der deutschen Freiheit setzen sich junge Triebe, die grünen und blühen. Recht bezeichnend ist das Vollbild „Das kranke Jahrhundert“: ein Jesuit reicht einem alten, kranken Weib eine Flasche mit Viguori-Extract, — recht guten Appetit! Das Censurverbot von Kranevitters „Andre Hofer“ gab Anlaß zu einem prächtigen Bild. Im Jahre 9 schloß man Hofer nieder, heutzutage thront der Sensor mit bluttriefender Schere auf ihm. Der tegliche Theil dieser Nummer ist wie immer mit großer Sorgfalt gewählt. Eine feine Skizze „Dienende Schwester“ von Hans Ostwald macht den Anfang, und es folgen in buntem Reigen Gedichte und politische Satiren. R. H. Wolf ist in zwei Bildern gedacht. Ein famoses Gedicht bietet uns Alman in den „Neuen Reliquien“. Es wurden nämlich Theile der Leinwand, welche von den Umschlägen des Papstes herühren, an die Pilger vertheilt. Natürlich sind wie immer nur die Diener daran schuld:

Daß der Heilige Vater Umschläge kriegt,
Wenn er erkaltet zu Bette liegt,
Ist ein ganz vernünftiger Brauch,
Das thun andere Sterbliche auch.
Doch daß man dann die Fegen vertheilt
Von den Binden, die den Schnupfen heilt,
Das ist, auf deutsch genannt:
Für Narren im Narrenland!

Die bösen Diener! wird's heißen nun,
Niemand befahl ihnen, das zu thun,
Wir waschen die Hände rein,
Sie thaten das ganz allein!
Ja, ja, die Diener! Das wissen wir schon,
Das Gute thut alles der Patron,
Das Böse, das haben von Petrus an
Die Diener und nur die Diener gethan!

Was sollen wir trinken? Wenn wir Umschau nach einem Getränk halten, welches auf den Körper von wohlthuendem Einflusse ist, so müssen wir vor allem dem Thee den Vorzug geben, weil das Thein auf das Nervensystem eine angenehme anregende Wirkung ausübt, das Gefühl der Abspannung beseitigt, den Geist thätig und klar macht und den Verfall des Körpers verhindert. Natürlich sind jene Theesorten, die den größtmöglichen Gehalt von Thein haben, für den Consumenten die wertvollsten, und aus diesem Grunde ist besonders der Talanda-Explan-Thee zu empfehlen, der 3½—4% dieses Alkaloids enthält und daher ungemein ausgiebig und aromatisch ist.

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an die Stellenvermittlung wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Eingefendet.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.

Kalodont

unentbehrliche 6539-63

Zahn-Crème.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch

Karl Brauns Verlag, Leipzig.

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettten und Legaten!

Vermischtes.

Aber die Tragfähigkeit des Eises haben eingehende Untersuchungen folgendes ergeben: Wenn das Eis eine Stärke von 4 cm besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere. Bei 8 cm ist es tragfähig für Infanterie in Reih und Glied, bei 11—16 cm für Cavallerie und leichte Geschütze. Bei 40 cm und darüber widersteht das Eis dem Druck der schwersten Lasten.

Das Margarine-Gesetz. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte das Gesetz vom 25. October 1901 betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Butterschmalz, Schweineschmalz und deren Erzeugnissen, sowie die zu diesem Gesetze erlassenen Durchführungs-Verordnungen der Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und des Ackerbaues vom 1. Februar 1902.

Süssrahm-Theebutter
Kräftigstes Marburger Dampfmehl
Direct import. russ. Thee.
Echten Jamaicarum und Cognac.
Best. Marken Rheinweine
Lissa Blutwein, 1 Literfl. 40 kr.
Kleinoschegg-Champagner
Flasche fl. 1.60
empfiehlt

Alois Walland, Rathhausgasse.

Römer-Quelle

feinster Alpengäuerling, bewährt bei allen Katarthen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.
Depôt: Josef Matz in Cilli. 5507

Franz Wilhelms abtührender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in 6817

Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

P. T.

Nehmen Sie von **Talanda Ceylon-Thee** ein Drittel weniger wie bei anderen Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!

Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften.

6817

Berühmtester Liqueur Oesterreichs

Paris 1900: „Grand Prix“

GESSLER'S echter



ALTVATER



alleinige Fabrikation:

6421

Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf.

Frau Anna Csillag!

Ersuche um umgehende Zusendung von 6 Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Cavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden

Achtungsvoll
Emilia von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.

Ludv. R. v. Liebig, Reichenbg.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade er- sucht um noch einen Tiegel

Graf Felix Conroy, Wien.

Wohlg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.

L. Schweng v. Reindorf
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauchs, Ihnen von einer unbedingt vortheilhaften Wirkung Mittheilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.

Adelo Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wohlgeboren!

Ersuche höflichst mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.

Guido Graf Starzenberg, Kúpsd.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.

Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Exzellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade aus- zufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Frieda Gies

Kammerfrau ihrer Exzellenz.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Doreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbstgefundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopfe als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrags oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fä- bric, wohin alle Aufträge zu richten sind. 6475

Anna Csillag,

WIEN, L. Seilergasse 5.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haar- pomade zu senden.

Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.

Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wohlg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade er- suche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.

Markgraf A. Palavicini
Abauj Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens Ihrer ausgezeichneten Haar- pomade bittet Prinz. Carolath, Cöthen (Anhalt).

Euer Wohl. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.

Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Ems, Westbahn.

Wohlg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postum- gehend zuzusenden. Sie bestens grüssend

Antonie Wolenter, Götz.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade

Graf Em. Esterházy sen.

Euer Wohlgeboren!

Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.

Gräfin Anna v. Wurmbbrandt
Birkfeld.

Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrengasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.

Hochachtungsvoll

Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

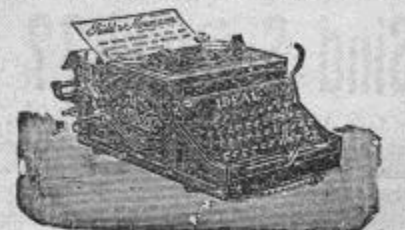
königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Seidel & Naumann's
„Ideal“-
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4—6, auf Conceptpapier 8—10, auf dünnem Papier 12—16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-
Ungarn:

H. Schott & Donnath

WIEN 6249

III/3 Heumarkt 9.

Verkäuferin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet in einem

Spezerei-Geschäfte

in Cilli sofortige Aufnahme. — Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6819

Ausgestopfte Vögel

in naturgetreuer Stellung, vorzüglich präpariert, werden zu mässigen Preisen verkauft.

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6788

Schönes Zimmer

an einen stabilen Herrn zu vergeben.

Schulgasse 18

2. Stock, rechts.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, und mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen bei

Josef Srimz Cilli. 6795

Ein tüchtiger Commis

als erste Kraft und ein 9797

Lehrjunge wird sofort acceptiert bei Firma

And. Suppanz, Pristova.

Elegant möbliertes Zimmer

mit separiertem Eingang, 1. Stock, ist an einen stabilen Herrn ab 1. März zu vermieten. Anzufragen 6818

Giselastrasse 7.

Jahreswohnung

zu vermieten, bestehend aus 4 Zimmer, 2 Cabinette, Dienerzimmer, Küche, Speis, Keller etc., dortselbst ist auch ein Stall und eine Remise zu vermieten. 6816

Sovodna 25 (Burgfriedenhof).

Neues vorzügliches Clavier

schwarze, perlmuttereingelegte

Salongarnitur

sowie noch andere, 6808

fast neue Möbel preiswürdig abzugeben. — Anfragen sub. „S. 1000“ an die Verwaltung d. Blattes.



Mötniger-Kohle.

Um den mehrfachen Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, wird für die Folge die Kohle auch in Quantitäten unter 30 Meterzentner abgegeben und ins Haus zugestellt. 6766

Aufträge nimmt entgegen

Adalbert Walland

Cilli, Grazerstrasse Nr. 22.

Eine gutgehende Greislerei

ist wegen Familienverhältnisse sammt Fundus instructus gleich zu verkaufen.

Gefällige Anträge unter „100“ postlagernd Cilli 6800

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

(Gewährleistungsfond über 9 Millionen Kronen)

übernimmt zu anerkannt coulanten Bedingungen:

Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Schäden für Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Fabriken, Maschinen, Werkzeuge, Möbel, Wäsche, Kleider, Geräte, Waren, Vieh, Acker-, Feld- und Wiesenfrüchte aller Art etc. etc.

Agentschaft für Cilli und Umgebung: 6711

ADOLF BEER, Grazerstrasse 47.

Das Wunder-Mikroskop,

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

nur K 2.40

[gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr] erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, dass man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Tiere wie Maikäfer so gross sind. Unentbehrlich zum Unterricht der

Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushalts-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionstierchen, welche mit blossen Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Ausserdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500facher quadr. Vergrößerung inclusive mehreren Objecten und Objectivgläsern in elegantem Kasten nur K 5.—. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre zeigen auf sehr grosse Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur K 5.—. Versandt durch

A. Feith, Wien, V 2, Matzleinsdorferstr. 76.

Kundmachung.

Es ergeht an sämtliche Grundbesitzer der Stadt Cilli und Umgebung, welche bereit sind

Mehrungsgruben,

welche den seitens der betreffenden Gemeinden zu stellenden Anforderungen entsprechen, herzustellen, die Einladung, sich

bis längstens 1. März 1902

beim gefertigten Stadttamt zu melden und ihren annähernden Bedarf anzugeben.

Die näheren Bezugsbedingungen werden beim gefertigten Amte bekanntgegeben.

Stadttamt Cilli, 9. Februar 1902.

6814

Der Bürgermeister: G. Stiger.

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfindenden Original-Gesner 14 karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenden, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Gold. Derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) A 5, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 A, Postkarten 10 A. 6123

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 6364

Epilepsi.

Wer an fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 5798

Südmark-Cigarrenspitzen

Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.

Hell's chemisch-reine Malz-Präparate

die an Güte und Wirksamkeit alle im Handel befindlichen Malz-Präparate weit übertreffen, werden seit dreissig Jahren in der chemischen Fabrik von G. Hell & Comp. in Troppau in eigenem Dampf- und Vacuum-Apparate mit besonderer Sorgfalt erzeugt.

Hell's Malzextract-Präparate

werden sowohl in der „Apotheke zum weissen Engel“ in Troppau, wie auch in allen in Apotheken bestehenden Depots zu folgenden fixen Preisen verkauft:

Hell's reines concentrirtes Malzextract	1 Flasche von	320 Gramm Inhalt K	1.20
Hell's reines concentrirtes Malzextract	1 „ „	180 „ „	—80
Hell's reines trockenes Malzextract	1 „ „	100 „ „	1.60
Hell's reines trockenes Malzextract	1 „ „	50 „ „	1.—
Hell's Fluid Malzextract	1 „ „	320 „ „	1.—
Hell's concentrirter Malzhonig	1 „ „	320 „ „	1.20
Hell's concentrirtes Malzextract mit Chinin	1 „ „	320 „ „	1.60
Hell's concentrirtes Malzextract mit Eisen	1 „ „	320 „ „	1.50
Hell's concentrirtes Malzextract mit Kalk	1 „ „	320 „ „	1.50
Hell's concentrirtes Malzextract mit Leberthran	1 „ „	300 „ „	1.40
Hell's Malzextract-Bonbons	1 Päckchen zu	25 „ „	—20
Hell's Malzextract-Bonbons	1 gr. Blechdose zu	80 „ „	—50
Hell's Malzextract-Bonbons	1 kl. „ „	40 „ „	—30
Hell's Malzextract-Chocolade	1 Paket zu	125 „ „	1.—
Hell's Malzextract-Chocolade mit Eisen	1 „ „	20 „ „	1.20

Begehren Sie Hell's Malzextract-Präparate in den zunächstliegenden Apotheken.

Falls nicht erhältlich, wenden Sie sich an die Apotheke „zum weissen Engel“ in Troppau, die gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das Gewünschte einsendet.